

FERDINAND
VICONČAIJ

MYTHEN DER ZUKUNFT

Kindergeschichten
für Erwachsene

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek lists this publication
in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available
on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2021 Verlag Text & Dialog, Dresden
B. & R. Kaufmann GbR
Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden
Tel.: (+49)351/420 10 30 | M.: 0174/310 77 23 | Fax: (+49)351/219 969 56
www.text-dialog.de

Umschlaggestaltung, Satz und Layout: René Kaufmann (Text & Dialog)
Umschlaggestaltung unter Verwendung einer Vorlage des Autors,
Ausblick (mit sächsischer Industrielandschaft am Meer), 1999.

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.
Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Made in Europe.

ISBN 978-3-943897-69-2



Ferdinand Vicončaj

Mythen der Zukunft

Ferdinand Vicončaj

MYTHEN
DER ZUKUNFT

Kindergeschichten
für Erwachsene

Verlag Text & Dialog

aus alter zeit

16 Der Urknall

18 Gal, Albe und andere

20 Die vielbrüstige Göttin

zwiespältige späße

24 Einladung

26 In einen Käfig setze ich dich

28 Was ist postmodern?

30 Die Wahrheit über die Hölle

32 Lebendiges Wasser – Fragmente einer Predigt

40 Von der heutigen Jugend wird gesagt...

44 Verschwörung

aus alter zeit

58 Der Gott, der sich langweilte

62 Die Balance der Zeit

64 Die Dialektik der Kräfte

märchen

- 70 Der Tortenralph
78 Annegret und Hans
86 Der Sohn

aus alter zeit

- 92 Der Himmelssturm
94 Der Gott der Provisorien
98 Buros, der langweilige Gott
102 Der entstellte Gott

märchen

- 110 Der Mann und die Schöne
112 Happy without end
116 Der Gerechte
128 Das Genie

aus naher zukunft

142 Arbeit

156 Christi Wiederkehr

aus altferner zukunft

240 Der Gott und die Flöte

243 *nachwort*

DANKWORT

Die Thematik von Entstehung und Vergehen eines Kosmos begleitet die Überlieferungen verschiedenster Menschheitstraditionen. Die in dem vorliegenden Buch versammelten Entdeckungen und Einsichten zu Aufgang und Untergang von Realitäten, über Wahrheit und Täuschung und über Gewinn und Verlust an Teilhabe wurden mir im Laufe der letzten Jahre von hellstichtigen Boten zugetragen. Wanderungen durch wild anmutende Kulturlandschaften Mitteleuropas bildeten hierfür ebenso Quellen und Resonanzräume wie die langjährige Erfahrung in einer Umgebung, die im Umbruch begriffen sich zu neuen Ordnungen zu entwickeln anschickte, zugleich in anderen Ecken zu schrumpfen und zu zergehen begann. Die Niederschrift verdankt sich teils den inspirierenden Vorbildern meiner wichtigsten Lehrer, teils aber auch der spirituellen Kraft alter Industriebauhöfe und den konspirativen Energien in einer Visionen ertastenden Zusammenarbeit mit denjenigen künstlerischen und freundschaftlichen Gruppierungen, in deren Öffentlichkeiten viele der hier versammelten Texte zum ersten Mal zu sehen oder zu hören waren. Meinen Lehrern danke ich ebenso wie den Künstlern und Freunden sowie den Landschaften, Fabriken und den hellstichtigen Boten, die mir über die Jahre treu geblieben sind und diejenigen Einsichten überbrachten, die ich hier in einem Blumenstrauß der Textformen niederlegte.

aus alter zeit

DER URKNALL

IM ANFANG war noch kein Raum da und keine Geschichte und die Götter hausten in einem kleinen Winkel und sie feierten tagein, tagaus, denn nur so konnten sie der Langeweile entfliehen. Sie feierten wild und wilder, und einige von ihnen waren rohe Gesellen mit dicken Bäuchen und dicken Armen und schmutzigen Gesichtern und langen Haaren, die musizierten laut und schrien, wenn sie feierten, und ließen die Haare fliegen. Ein Gott, der schrie und brüllte bestialisch, und ein anderer schmetterte in Seiten aus Stahl dazu, dass es einen donnernden Lärm gab. Und auch ein anderer war da, der zog und zerrte ebenfalls an Saiten, dass es nur so zischte und kreischte, und noch ein anderer schlug metallisch peitschend mit harten Stäben auf die Trommeln. Und sie spielten immer ungestümer und feierten wilder und blickten irre umher. Der brüllende Gott wuchs in seinem Brüllen, der eine Lautenspieler brachte die Saiten zum Grollen und Gewittern, der andere zog und zerrte wüste Klänge klirrender Sirenen aus dem Stahl und der schlagende Gott hämmerte in die Trommeln, er schlug sie und wuchs im Schlagen, als wollte er sie zertrümmern und alles mit ihnen. Bis es geschah, dass ein riesiges, ohrenbetäubendes Getöse ausbrach und den Winkel sprengte. Und es taten sich die sechs Richtungen des Raumes auf und ergossen sich in unendliche Weiten. Und alles, was ist, wuchs aus diesem Getöse, die Himmelskugeln sind von ihm in den weiten Raum geschleudert worden, die Sterne brachte es zum Leuchten, die Berge, die wir kennen, sind von diesem Getöse emporgehoben, dass, wie Wissenschaftler behaupten, noch heute zu hören ist.

LEBENDIGES WASSER
– FRAGMENTE EINER PREDIGT

In diesen Jahren beginnt eine neue Zeit, die Jahre oder Jahrtausende währen wird. Sei du einer ihrer frühen Bürger. Es beginnt das Zeitalter der Spiritualität des Kapitals. Wer hier opfert, der opfert recht.

*

Nichts ist schöner als ein sonniger Morgen im ruhigen Glanz des Besitzes.

*

Wer glaubt, dass es Wichtigeres im Leben gebe als Kapital, der ist nicht mit sich im Reinen und nimmt sich selbst nicht ernst. Er verachtet sich. Indem wir das Kapital über alles stellen, drücken wir unsere Wertschätzung uns selbst gegenüber aus, ergreifen wir Partei für unsere Würde.

Solange man uns unser Kapital lässt, kann man uns entehren, kann man uns den Ruf durch üble Nachrede zerstören, doch unsere Würde bleibt davon unberührt.

*

Wer nicht bereit ist, dem Kapital zu dienen, es zu lieben und dem auch sein Leben zu widmen: warum lässt er es nicht gleich bleiben mit dem Leben! Denn er ist faul und feige, meidet den Wettbewerb aus unreifer Furcht und liebt das Leben nicht.

*

Wer das Kapital liebt, liebt auch den Wettbewerb und die Leistung und das Messen der Kräfte. Wer das Kapital hasst, der hasst den Starken und die Stärke und den hasst auch das Leben.

VERSCHWÖRUNG

Verschörungstheorien haben immer etwas Dummes. Ihre Wahrheit scheint zwar nicht unmöglich, aber immerhin sehr unwahrscheinlich. Anstelle überzeugender Belege und transparenter Begründungen stehen schillernde Reize, die ihre „Opfer“ umso mehr zu überreden vermögen. Und die Opfer, d.h. die Gläubigen dieser Theorien, sind oft leicht abgehangte Menschen, teils mit ausgeprägter, immer aber leicht fragmentierter Intelligenz, Menschen, denen die Dinge auf den Leib rücken, denen es an reflexivem Abstand fehlt und die eine gewisse Neigung zu Beschuldigungskitsch, zu Klischee, geheimnistuerischer Besserwisserei und zu Sensation besitzen und eine unterschwellige Hoffnung, alles wäre anders als die meisten glauben, und sie könnten dem kleinen Kreis jener Auserwählten angehören, die den Bann absichtlicher Täuschungen der Weltöffentlichkeit durchschauen. Der Verschörungstheorie haftet der Geruch von Verstaubtem, Unausgegorenem, Unreifem, Überzogenem, Hinterwäldlerischem und Wutbürgerischem an. Und die Argumente sind suggestiv und erfordern einen nichtnüchternen, labilen und leicht beeinflussbaren Verstand: Denn hier sammeln sich im Dunkel des Vielleicht Füllen von Möglichkeiten, die einen schadenfrohen Skeptiker dazu animieren können, zu jeder Verschörungstheorie lustvoll allerlei bunte, ebenso fantasievolle Schwestern hinzu zu erfinden. Jede Theorie dieser Art stellt auf Grundlage der Belege eine willkürliche Wahl einer von zig möglichen Phantasmen auf ähnlichem Wahrscheinlichkeitsniveau dar. Und dann haftet

an ihnen noch ein unglaublicher Druck der Beschuldigung: Jede Verschwörungstheorie fordert radikale Konsequenzen: Die Regierung muss abgesetzt, die Theorie der Kugelform der Erde zugunsten der Scheibentheorie revidiert und die Geowissenschaftler gefeuert werden, alle Apotheken müssen verboten und die Apotheker in Gefängnisse, weil die Medizin ein Produkt der Verschwörung der Pharmakonzerne ist und alle Medikamente nicht heilen, sondern stattdessen die Patienten erst krank und abhängig machen, warum auch alle Ärzte ins Gefängnis und von echten Zauberern ersetzt werden müssen. Radikale Konsequenzen sind gefordert, und zwar gleich jetzt, und alles begründet auf phantasmischem Niveau und ohne Glaubwürdigkeit.

Das Moment der Beschuldigung, der Annahme des geheimen bösen Willens zeichnet die Verschwörungstheorie vor der ebenso phantasmischen Zufallstheorie aus, die allerdings weniger aufgrund eines mysteriös klischierten Wutbildes, als aufgrund eines Witzes von hochnäsiger Häme zu überreden vermag. Man kann sich dies am Beispiel zweier beliebter Klischeetheorien verdeutlichen, unter denen die eine eine Verschwörungstheorie, die andere eine Zufallstheorie darstellt: Einer beliebten Verschwörungstheorie zufolge existiere Donald Trump gar nicht, sondern stelle eine bloße Computeranimation dar. Hinter dem Ganzen stünden, neben dem amerikanischen Militär und einigen Superreichen, eine Reihe hochkarätiger Special-Effects-Spezialisten aus dem Umfeld von Cameron

sowie Matt Groening, der sich für die Zeichnung des Charakters und für das Storytelling verantwortlich zeige. Die Trumpsimulation garantiert die Machterhaltung einer kleinen Gruppe. So die Verschwörungstheorie. Die konkurrierende Zufallstheorie sagt hingegen, Trump existiere durchaus, aber er habe gar nicht für die Präsidentschaft kandidiert und habe auch gar nicht kandidieren wollen. Vielmehr sei durch ein Missgeschick in einem Republikanergremium durch das Fehlen eines „nicht“ im Protokoll Trump fälschlicherweise und zufällig an seine Kandidatur gelangt. Es sei in Wirklichkeit gesagt worden, man wolle nicht Trump als Kandidaten, in dem Protokoll sei dann Trump als Kandidat aufgetaucht. Er habe einen entsprechenden Brief erhalten, den jedoch seine Frau schon vorher geöffnet und gelesen und sich dabei überlegt habe, wie sie den Zufall nutzen und ihren Mann überreden könne. Da seine Frau schön sei und über Machtmittel verfüge, habe er dann tatsächlich kandidiert, hätte die Wahl aber auch nur darum gewonnen, weil die Hälfte aller Auszählgeräte versehentlich falsch programmiert war, so dass ein großer Teil der Stimmen gegen Trump für ihn gewertet worden wären. So die Zufallstheorie. Niemand hat wirklich Schuld, niemand wollte es so, „shit happens“, dasjenige, was alle für Ausdruck eines Willens halten, ist bloßer Zufall, und keiner kann etwas dagegen tun. Die Verschwörungstheorie hingegen teilt die Unglaubwürdigkeit, den besserwisserischen Hinterwaldgeruch mit der Zufallstheorie, zeigt jedoch – anstelle dummdreister Gehässigkeit angesichts eines angeblich stümperhaft Zufälligen – eine maßlose Empörung und den Impuls zu Fanatismus und Hetze. Ein dritter, ebenfalls äußerst unsympathischer Typus des politischen Phantasmas, der die Häme der Zufallstheorie mit der Hetze der Verschwörungstheorie teilt, ist seltener verbreitet – das Verschwörungsmobbing: Ein

durch Zufall und menschliche Begrenztheit, Unaufmerksamkeit und Schwäche ermöglichter Zustand wird aus blanken Zynismus und in Kenntnis der Hilflosigkeit der Adressierten durch eine Verschwörungserzählung erklärt: Hinter der Schlampigkeit von ADSlern steht eine wohldurchdachte Verschwörung, die die gesamte Wohlstandsbürokratie in Anarchie und Krieg stürzen soll. Und die Wohnungsvermüllung von Patienten mit Messiesyndrom folgt dem ersten Schritt einer geplanten Weltvermüllung, die von wohlfinanzierten Müllvernichtungs-Start-up-Companies unterstützt wird, mit dem Zweck, sich unverzichtbar zu machen. Auch wenn hier der Erfinder solcher Verschwörungserzählungen sich selbst nicht glaubt, sind solche doch im Effekt nicht weniger gefährlich, sofern auch sie den Verdummungs-, Hetz- und Lynch-Impuls verbreiten. So viel also zum Unwahrscheinlichen, oft Törrichten und pausbäckig Empörten, zum Abstoßenden, Unattraktiven, unseren Intellekt und unsere Moral Beleidigenden und zum Gefährlichen an Verschwörungserzählungen, wie es auch allgemein bekannt ist.

Generell jedoch, oder alle zusammengenommen, haben Verschwörungstheorien aber auch etwas für sich. Wenn jede für sich bei einem gut informierten Rezipienten, sagen wir, 1 Prozent Wahrscheinlichkeitswahrscheinlichkeit hat, ist es doch bei etwa 1000 entsprechend 99-prozentig unwahrscheinlichen Verschwörungstheorien auch ziemlich unwahrscheinlich, nämlich $0,99^{1000} = 0,000043\%$, dass nicht wenigstens eine darunter ist, die wahr ist. Welche unter den unzähligen Phantasien sind aber wahr?

Die Verschwörungsphantasie, die ich Ihnen anbieten möchte, ist – so will ich sagen – ein guter Kandidat für die gesuchte wahre Verschwörungstheorie. Aber sie ist auch grundsätzlich anderer Art: Sie scheint alles andere als unwahrscheinlich und auch alles andere

DIE DIALEKTIK DER KRÄFTE

VOR DEM ANFANG war die Materie formlos und tot. Freudlos sah der Demiurg in die Welt, in der alles sinnlos umherlag. „So lohnt es alles nicht,“ so sprach der Demiurg bei sich, „so ist der Stoff unansehnlich und dumm. Ich will ihn reizen, dass es in ihm zu leben beginne und er Ordnungen und wachsende Formen bilde.“ Und er sprach: „Materie, ich sage zu dir: Wenn du aus dir herauskommst und lebendig wirst, so will ich dich belohnen.“ Die Materie aber war träge und bewegte sich nicht. Faul war sie. Da wurde der Demiurg zornig, nahm sie und riss Kraft aus ihr heraus, Kraft, die bewegt und bindet. Es entstand ein höllischer Lärm und es war ein Leuchten da und Raum öffnete sich in sechs Richtungen. Und die Materie geriet in Bewegung, stieß sich ab und verteilte sich, zog sich teils wieder zusammen und bildete weit verteilte Gruppen und Untergruppen. Und Bewegungen übertrugen sich von einem zum anderen.

Und der Demiurg sah dem zu und hatte Kurzweil daran. Bald aber wurde er es müde, dem zuzuschauen, denn es geschah wenig und noch immer war die Materie tot und dumm und alles kreiste und wiederholte sich und es war eine elende Monotonie und Langeweile im Weltall. So sprach er zu sich: Ich will sie reizen, auf dass sie zu leben beginne, sich stets verändere und reichhaltig werde und wachsende Formen bilde. Und er sprach: „Materie, ich sage zu dir: Wenn du aus dir kommst und lebst und eine Vielfalt schaffst, dann will ich es dir lohnen.“ Die Materie aber war faul und genügte sich darin, sich von den Kräften, die aus ihr getrennt waren, bewegen zu lassen. Da wurde der

Demiurg zornig und nahm zwei entgegengesetzte Kräfte, die Liebe und den Hass, und verknötete sie ineinander und streute sie in die Materie ein. Und er sprach:

„Die eine Kraft wird das Begehren sein, das Versprechen ewigen Glücks und ewiger Lust. Dieses Begehren wird dich aus dir herausreizen. Die andere Kraft ist die Verneinung, sie wird dich mit Hass, Angst und Abscheu erfüllen und vom Fremden wegstoßen und in dich selbst hinein. Und herauspeitschen wird sie dich aus dir, wenn du dir selbst zum Hindernis wirst. Niemals aber wirst du dein ewiges Glück und deine ewige Lust finden, wohl aber immer wieder den vorübergehenden Schein und die Hoffnung. Freunde werden dir Feinde werden! Und das Andere, dir Fremde, wirst du suchen und ersehnen und im Sehnen und Hoffen wirst du schaffen und Altes verwerfen und noch in den kurzen Momenten des Ankommens und der Lust wirst du neu binden und gestalten.“

Und der Demiurg belegte einige Dinge in der Welt mit besonderen Reizen, mit Schönheit und Glanz, auf das andere diese begehren und darum kämpfen und in den Wettstreit treten würden, den Konkurrenzkampf der Arbeit und der Macht und Verfügung. Und so geschah es, dass die Welt sich vielerorts aufspaltete und zerteilte und bewegte Wesen entstanden und in stetigem Streben und Kämpfen wuchsen. Und sie arbeiteten und kämpften miteinander und gegeneinander und schufen aufsehenerregende Dinge. So wurde die Welt vielfältig und reich.

DER SOHN

Der Mann sah in die Augen des Kindes seiner Frau und dachte bei sich: „Mit ihm wird es einmal schlimm enden. Bosheit wohnt in seinem Blick. Sieh zu, dass der Keim früh erstickt.“ Und er schlug den Sohn. Die Frau sah es und erschrak. Und sie fragte und rief: „Warum schlägst du meinen Sohn?“ Er aber sprach: „Ich sehe, dass Böses in ihm wohnt, und dieses Böse will ich im Keim ersticken.“ Und sie zog den Sohn zu sich und umarmte und tröstete ihn. Und es verstrich die Zeit. Der Mann aber arbeitete hart, brachte Holz, Brot und Fleisch nach Hause. Und er sah, wie der Sohn wuchs. Und wenn der Sohn sprach, lauschte der Mann den Worten des Kindes nach und es machte ihn Schauern: „Grausamkeit wohnt in ihm“, so dachte er. „Unmenschliche Verbrechen wird er begehen. Ich will es nicht zulassen.“ Und er schlug ihn. „Warum schlägst du mich?“, rief der Junge und weinte. – „Es ist Finsternis in dir, das Böse will ich dir austreiben.“ Und er schlug den Sohn bis aufs Blut. Und die Frau kam, drückte den Jungen an sich und weinte und rief: „Warum schlägst du ihn?“ – „Das Böse wächst, es steigt in ihm auf. Ich sehe es in seinen Augen, die schweres Unheil verkünden und grauenvolle Taten.“ Und er schlug ihn härter noch, so dass die Frau glaubte, es würden die Knochen des Sohnes unter den Schlägen zerschellen. Und oft schlug er ihn.

Und der Mann sah das Wachsen des Sohnes, der erstarkte. Er wuchs ihm über den Kopf, dass er sich ängstigte. Und er sah in die Augen des Sohnes und fürchtete den Blick. Und er packte einen schweren Ast und

schlug ihn, schlug mächtig zu. Der Sohn aber wich zurück nach dem ersten Schlag, griff nach einem schweren Stein und warf ihn dem Mann an die Stirne, dass er fiel und blutete, und er schlug und trat ihn. Und der Mann wälzte sich im Schmerz. Und als der Sohn von ihm abließ, ging der Mann fort und kehrte nicht mehr heim. Der Sohn aber feierte seinen Sieg und ging durch die Gärten der Nachbarschaft. Und oft, wenn er ein Huhn zu fassen bekam, erwürgte er es. Und er ging oft hinaus und er nahm eine Säge und ein großes Messer mit sich. Und manchmal, wenn er sich ungesehen glaubte, sägte er einem Schaf oder einer Katze ein Bein ab. Und manche der Tiere verendeten kläglich und es legte sich ein Schatten über die Nachbarschaft ob der Grausamkeit, die von den Taten des Sohnes abstrahlte. Man sprach von einem Fluch, der sich über die Gegend gelegt habe. Und eines Tages legte der Sohn Brand in einem Kuhstall und es brannten viele der Kühe und brüllten in dem Feuer, das auf die anderen Hofbauten übergriff und einer alten Bäuerin das Gesicht nahm.

Doch bald wusste man, dass es der Sohn gewesen war. Es hatten ihn Kinder in der Nachbarschaft mit einem gequälten Tier beobachtet und ein anderes hatte ihn mit Feuer im Heu gesehen. Er wurde gefangengenommen. Der Mann erfuhr davon und kam zurück zu seiner Frau, die wie in Starre war vor Trauer und Entsetzen. Und er sagte: „Ich hatte es gewusst. Von Anfang an. Ich hätte ihn töten sollen. Es war Böses ihn ihm.“ Und er trat zögerlich näher zu ihr und umarmte sie.

aus altferner zukunft

DER GOTT UND DIE FLÖTE

AM ANFANG war Chaos, Müll und Gestank. Es gab keine Erde, kein Licht, keine Farbe, keine Ordnung. Nur irrende Zeit, irrenden Raum, Gestank und Müll. Götter früherer Welten hatten wild gehaust und das Universum war ein freudloser und elender Ort. Ein verlassener Gott wohnte dort, einsam, ohne Zukunft und ohne Erinnerung. Aber etwas war ihm geblieben, es war eine Flöte. In dieser Flöte, die er trefflich zu spielen wusste, lag etwas, das ihn berührte und ihm vorübergehend Gegenwart und eine Idee von Zukunft gab. Einsam war er, dunkel und farblos war die Welt, Müll, Gestank, irrende Formen ohne Sinn und Gestalt umgaben ihn. Er aber wartete und blies immer wieder in seine Flöte, lange Töne, die anschwellen und leiser wurden, dann auch leise Melodien, die wuchsen und schwanden, die kamen und gingen. Und er legte die Flöte beiseite und wartete und lauschte den gehörten Klängen nach und dann nahm er die Flöte wieder und spielte und legte sie wieder beiseite und wartete und schaute und lauschte. So ging es Jahr um Jahr, ging es Jahrhunderte, Jahrtausende, Jahrmillionen. Seine Flöte fand Melodien, die er liebte, sie fand Rhythmen, die seine Glieder bewegten und Harmonien, die sein Herz bewegten, Tonbewegungen und Gesten, die lange in ihm widerhallten, nachdem er sie gespielt und gehört hatte. Und manchmal, wenn seine Melodien besonders fein und weich aus der Flöte tönten schien es, als glitte vorü-

bergehend Licht und ein farbiger Schimmer über das trostlose Durcheinander der Wüste aus Müll. So ging es weiter, Milliarden von Jahren, in denen die Melodien Kraft und Vielfalt gewannen und vorübergehende Lichter kamen und Farbenschimmer sich über die Dinge zu legen schienen, Farben, die dann aber deutlicher wurden und sich mehr und mehr verwoben und fest wurden und Teppiche bildeten aus kleinen Blüten, die den gestaltlosen Abortschmückten und verwandelten. Und die Blüten wuchsen dem erstarrten Licht entgegen und nährten sich von ihrem Boden und zersetzten die unansehnlichen Formen. Aus diesen Blüten wuchsen später die Bäume und alle anderen Pflanzen und in ihnen wuchs auch das kleine Getier, aus dem mit den Jahrmillionen die großen bewegten Wesen wuchsen. Und es wird gesagt, dass in jedem Moment des Friedens, in jedem kleinen Naturparadies und im Zauber der Liebe das Flötenspiel jenes einsamen, geduldigen Gottes weiterklingt, dessen sanfte Beharrlichkeit im Warten und Hoffen noch heute das Tor der Zukunft offenhält. Und nur der Geruch der Blumen – so wird ebenfalls erzählt – ein heikler Geruch, der manchmal den Blüten entsteigt und Liebende und Naturfreunde empfindlich stört und gegeneinander aufbringt, verrät etwas vom lichtlosen Grund der farbenfrohen Welt.

NACHWORT VON FRIEDRICH HAUSEN

Wenn man Ferdinand Vicončaijs Autorenhaltung charakterisieren wollte, so zeichnet sie sich zuallererst durch eine spielerisch mutwillige Behauptung der Phantasie, ja teilweise offensive Unbekümmertheit im Umgang mit Genres, ernsten Themen und Textformen aus. Die „Mythen der Zukunft“, die als „Kindergeschichten für Erwachsene“ präsentiert werden, bilden vordergründig ein Sammelsurium von Texten unterschiedlicher Gattung. Häufig sind Parodien zu Textarten wie Märchen, Mythen und Meinungsstücken oder Genresynthesen. Inhaltlich verbindet die Texte, dass in ihnen Kreativität und Entwicklungsfähigkeit thematisiert werden, oftmals unter dem Vorzeichen einer wurzel- wie grenzenlos gewordenen Expansion, sei es in Kunst, Politik oder konsumistisch individueller Vereinzelung. Der Titel „Mythen der Zukunft“ lässt Interpretationsspielraum zu zwischen solchen Mythen, die Zukunft thematisieren, und solchen, die in Zukunft gelten könnten. Zugleich lässt der Titel im Beiton ein Unterthema, Imaginationen, Illusionen und Selbsttäuschungen, anklingen. Solche können eine weltgestaltende Rolle einnehmen („Happy without end“, „Der Gerechte“), und Zielort einer Migration aus der Realität werden („Der Mann und die Schöne“, „Das Genie“, „Einladung“, „Arbeit“). Die Bewegungen in den Erzählungen wie auch in den Reflexionen sind triebhaft, undialektisch in sich selbst bezogen und rücksichtslos gegen anderes. Entsprechendes gilt für die „Götter“ in den Mythenparodien, die in ihrer Eindimensionalität Triebkräften ähneln, Triebkräften allerdings

in ihrer weltgestaltenden Wirkmächtigkeit. Es sind biologische Gottheiten, die teilweise blind Sinnkontexte, Lebensformen und Kulturen erschaffen oder diese auch vernichten.

Eine implizit proklamierte „Wiederkehr der Götter“ in Kunst und Literatur kann auf eine gesteigerte Bedeutung der biologischen Basis bewussten Lebens in der immer komplexer und vielfältiger werdenden Welt verweisen. Wo angesichts einer massiven Beschleunigung von allem und eines erhöhten Taktes von Entscheidungen immer weniger Raum für reflektierte Handlungen bleibt, tendiert die Welt zu einer Ordnung aus Anziehungen und Abstoßungen und tendieren auch Personen zu einer neuen Verantwortungsferne, die ihr Denken und Handeln als Oberfläche von augenlosen Mechanismen erscheinen lässt. Ein neuer Biologismus, der sich damit etabliert, ist ein struktureller, der sich aus einer Überforderung unserer Würde- und Verantwortungskultur aufdrängt. So kann es scheinen, als agierten mehr und mehr Nervensysteme anstelle von Personen. Wenn man einen rudimentären Bogen durch die Götterzählungen (inklusive „Christi Wiederkehr“) zieht, ergibt sich das Bild einer verworrenen, durcheinandergeratenen Götterwelt, einer Unordnung in den Beziehungen zwischen Himmel und Erde.

Die Idee eines blinden welt schöpferischen Mechanismus findet im Monolog des Philosophen in „Christi Wiederkehr“ eine buchstäbliche Gestalt: Hier erscheint die Entwicklung der technologischen Zivilisation als ein bewusstloser Prozess der Selbstverwandlung von Materie. Auch in den „Märchen“ und Meinungsstücken kehrt ein Moment von Bewusstlosigkeit wieder, das suggerieren kann, die Menschen wären vollständig von einem blinden Mechanismus geführt. Die Figuren


zeigen dementsprechend eine psychologische Oberflächlichkeit. Auch in der mit Abstand längsten Erzählung, „Christi Wiederkehr“, worin die Protagonisten zunächst mit rudimentären Charakterzeichnungen eingeführt werden, tritt an deren Stelle nach der Initiation eine Homogenität des Jesuanischen Duktus, der den Figuren fast gänzlich ihren individuellen Charakter nimmt.

Ein oft hartes Aufeinandertreffen von Lächerlichkeit und existentiellern Ernst gibt vielen der hier versammelten Texte ein ungeklärtes, schillerndes Zentrum. Die Bruchstellen sind oftmals Effekte einer konsequenten Kombination von kontrastierenden Elementen. Brüche in Sinnformen und Gehalten werden unter dem Gewand oberflächlicher Kontinuitäten verborgen und überspielt. So gibt es Märchen mit sinnlosem Ende, Fehler, die, anstatt korrigiert zu werden, immer größer werden und ihre eigene sinnfreie Realität generieren, Predigtfragmente, in denen Gesten einer Erlösungsreligion mit einer kapitalistischen Haltung gekreuzt werden, Mythen mit infantilen Gottheiten, die eher dem Kinderzimmer entlehnt scheinen als altherwürdiger Mythologie.

In „Christi Wiederkehr“ treten Aspekte der Erzählformen und Textgattungen, die zuvor einzeln verwendet wurden, in eine zusammenhängende Geschichte. Die Collage von Stilen kann dabei selbst zum Bedeutungsträger werden, indem sie auf eine Unvermitteltheit der Sphären verweist, die im Versuch, eine Überblicksperspektive zu erlangen, zu vielfachen Reibungen und Kollisionen führt.

Unter einer verspielten Eigendynamik kontrastintensiver Kreuzungseffekte verschwindet oftmals auch eine lesbare Sicht des Autors, so dass die Leser:innen mit ihrer ambivalenten Erfahrung allein bleiben. Mit

den Bruchlinien sind philosophisch-poetische Rätsel modelliert, Rätsel der *conditio humana*, Rätsel bezüglich des Sinns von Mythen und religiöser Sprache, Rätsel um menschliche Vernünftigkeit und Verantwortung und die Nähe und Ferne von Wahrheit und sozialer Wirklichkeit. Es werden auch Fragen zeitdiagnostischer Natur aufgeworfen, inwieweit die teils paradoxen Sinnmixturen unsere heutige Realität treffen und inwieweit wir damit leben wollen. Und nicht zuletzt können sich Leser:innen von einer teils poetischen, teils angriffslustigen Spiellaune und einem manchmal zwiespältigen Humor mitführen lassen, schauen, ob sich Mosaiksteine zu einem größeren Bild zusammenfügen, und darüber nachdenken, inwieweit sich damit eine mögliche oder gar angemessene Haltung mitteilt.



Eines, das ich euch mitteilen möchte, ist die Vision einer großen Dunkelheit und Bedrängnis, eines Unterganges, der größer ist als alle Untergänge, die die Welt bisher erlitten hat. Das andere ist freudiger, heller, und ich sehe davon bereits etwas in euren Augen, die voller Leben sind. Es gibt kein Leben ohne Zukunft.

(aus „Christi Wiederkehr“)

Ferdinand Vlcončal
Mythen der Zukunft

Text & Dialog
www.text-dialog.de

ISBN 978-3-943897-69-2



9 783943 897692